

# Wo Nachbarn zusammenwachsen

## Neulingen in einer Kleingartenanlage blühen allerlei Überraschungen

**Kürbis und Kohl, Zucchini und Züchtungen: Ein Blick über den Gartenzaun – weil der Kölner Kleingartenverband 80 wird.**

VON BEATRIX LAMPE

Der Knoblauch muss in die Erde. Spätestens in den nächsten zwei Wochen. Das ist in Merheim nicht anders als in Maras in der Türkei, wo Ali Riza Kisi geboren ist. Der 58-Jährige, im Ford-Blaumann und mit einer traditionell türkischen Baumwollmütze auf dem Kopf, sticht mit Schwung den Spaten in die Erde seines Kleingartens. Torf aufbringen, umgraben, pflanzen – das will Kisi an diesem Tag noch zu Ende bringen. Die letzten Kürbisse, drei krumme Gurken und eine Hand voll Stangenbohnen hat er schon geerntet, Kohl und Salat dürfen noch auf den Beeten bleiben.

Nach siebenjähriger Garten-Absistenz – eine lange bewirtschaftete Parzelle in Weidenpesch hat er damals abgegeben – hielt es den türkischen Familienvater im vergangenen Jahr nicht mehr, als die neue Kleingartenanlage An St. Gereon lockte. Noch einmal ganz von vorn anfangen, der Erde Gutes entlocken, Gärtnerwissen an Nachbarn weitergeben – das ist für ihn die schönste Erholung. Sicher – hier scheint die Sonne nicht so oft wie in Maras; Melonen, Trauben, Feigen fehlen. Trotzdem ist der Garten in der Merheimer Musteranlage für ihn und viele türkische Nachbarn ein Stück heimatische Erinnerung.

Als Pilotprojekt ist die Kleingartenanlage An St. Gereon angelegt, sie bietet neben den üblichen Grundstücksdimensionen auch kleine Parzellen für Menschen, die nicht geneigt sind, die übliche Größe von bis zu 400 Quadratmetern zu bewirtschaften. Deutsche und türkische, polnische und russische, indische, italienische und iranische Gartenfreunde fanden das Angebot verlockend und arbeiten jetzt gemeinsam an ihrem grünen Paradies.

„Hier kann jeder seine eigene Idee vom schönen Garten verwirklichen. Jedenfalls, solange er nicht gegen die Satzung verstößt“, erklärt Heinrich Striegl, stellvertretender Kreis-

verbandsvorsitzender der Kleingärtnervereine. Zum Regelwerk gehört, dass im Sinne der Nachbarschaft das Unkraut nicht überhand nehmen darf, dass Stein- oder Holzhaus nicht mit Strom oder WC ausgestattet werden und dass ein Viertel der Parzelle als Nutzgarten angelegt ist. „Aber das mit dem Nutzgarten wird nicht so eng gesehen“, versichert Ursula Doelp.

In ihrem picobello aufgeräumten Garten paradiert keine Bohnenstangen, kein Kohl schießt ins Kraut. „Unser Nutz-Anteil sind

Beerensträucher und Obstbäume, Erdbeeren und Tomaten. Das reicht uns, wir wollen uns im Garten eher erholen“, sagt die 59-Jährige. Was sie Erholung nennt, sieht für Nicht-Gärtner nach viel Arbeit aus: Abgeblühtes wegschneiden, Boden auflockern, auf manchen Beeten Mulch verteilen, andere mit Tannenreisig abdecken, empfindliche Gehölze vor Frost schützen, Laub harken, Blumenzwiebeln fürs Frühjahr pflanzen ...

Das internationale Miteinander in der Gartenanlage gefällt Ursula



Der Winter kann kommen, Ursula Doelps Garten sieht picobello aus.

### Beitrag zur Ökologie

Der Kreisverband Köln der Kleingärtnervereine vertritt rund 13 000 Kleingärtner in 115 Vereinen. Auf Flächen im gesamten Stadtgebiet – insgesamt fast 530 Hektar – pflegen die Kleingärtner abwechslungsreiches Grün und tragen damit wesentlich zur gesunden **Ökologie der Stadt** bei. Ziele des Verbandes sind die Förderung des bestehenden Kleingartenwesens, Erhalt der Artenvielfalt und einer lebenswerten Umwelt für kommende Generationen sowie die Förderung des Zusammenlebens aller Bürger in der Kommune. Die Möglichkeit, im Kleingarten für etwa **500 Euro Kosten jährlich** Abstand vom Großstadtgetriebe zu gewinnen, ist ungeboren populär: Für neue Kleingartenanlagen gibt es **Wartelisten**. Um auch jungen Familien eine Einstiegs-Chance zu geben, versucht der Verein, Ablösesummen für bestehende Kleingärten möglichst sozial verträglich zu halten. Sein **80-jähriges Bestehen** feiert der Kreisverband am 26. Oktober ab 19 Uhr im Queens-Hotel, Dürener Straße.

### Spielflächen für Stadtkinder

Er war **Orthopäde** und bezeichnete sich selbst als Volkspädagogen: Dr. Daniel Schreiber (1808 bis 1861) propagierte in Leipzig bereits Mitte des 19. Jahrhunderts die Idee von der **körperlichen, sittlichen und geistigen Erneuerung des Volkes** – unter anderem durch grüne, luftige Spielflächen für Stadtkinder. Ihm zu Ehren benannte sein Schwiegersohn im Jahr

1864 eine Grünfläche an einer Schule „Schreiberplatz“; dort legten Kinder, später deren Eltern, so genannte Familienbeete an, die umzäunt und zum Teil mit Lauben bebaut wurden. Die **Kultur der „Gartenkolonien“** verbreitete sich in Deutschland. Die erste Kleingartenkolonie in Köln gründete der Verein „Nibelungen“ im Jahr 1906. (bi)

Doelp gut: „Wir sind ja alle neu hier und können viel voneinander lernen.“ Wenn der Duft ausländischer Gemüsegerichte über den noch nicht blickdicht zugerankten Zaun weht, weckt das Appetit, und mit ihren Nachbarn teilen hier fast alle gern.

„Zusammenhalt spart auch viel Geld“, hat Monika Kürten vom Vorstand des neuen Merheimer Kleingartenvereins beim Bau der etwa 5000 Euro teuren, schmucken Häuschen erfahren. Mehr als drei Dutzend Familien taten sich zusammen und ließen an einem Tag vom selben Unternehmer die Bodenplatten gießen – das gab einen Mengenrabatt und eine feste Basis für Zusammenhalt. Den Frieden sieht Monika Kürten nur gefährdet, wenn Mit-Gärtner den ökologischen Anspruch nicht ernst nehmen. „Es gibt ein paar Pflanzen, die sollen hier nicht stehen“, sagt sie – und zeigt auf schnellwüchsige Lebensbäume. Nadelgehölze passen nicht zum „Grüne Lunge“-Konzept.

Derlei Friedhofsschmuck hat Erkankte Iscioglu nicht gepflanzt. Hier gibt's Rasen zum Spielen für die Kinder, Blumen, Gemüse. Zu viel wie der Gärtner stöhnt. Die Bohnen ranken weit über die Stangen hinaus, Mais lehnt sich ans Bohnenstängel, nebenan recken Zucchini-pflanzen ihre Tentakeln gierig Richtung Nachbargrundstück. „Ich hatte ja keine Ahnung, wie gut das alles wächst“, staunt der 38-Jährige. Den Speditionsfahrer haben Kollegen auf den Garten-Trip gebracht. „Die mussten mir alles erklären“, gibt er zu. Im nächsten Sommer werde in seinem Garten alles viel schöner, versichert er: „Drei Jahre noch – dann weiß hier jeder Bescheid.“ Dann wird hinter hohen Hecken vielleicht schon geheimnisvoll mit speziellem Dünger experimentiert. Oder ist die Sache mit dem Wettbewerb der Gärtner um den dicksten Kürbis nur ein Gerücht?

Das mit dem Nutzgarten wird nicht so eng gesehen

URSULA DOELP